



Nur noch kurz die Kultur retten

Interview mit Michael Beyer, Pressesprecher des Aktionsbündnisses Kultur-retten.de gegen die Tariflinearisierung der GEMA

Es geht ein Raunen durch die Musiklandschaft, seitdem die GEMA ihre sogenannte Tariflinearisierung ab dem 1. April 2013 angekündigt und die neuen Tarife veröffentlicht hat. Besonders Klubbesitzer und Großveranstalter, aber auch Kulturbetriebe sehen ihre Existenz bedroht, überlegen Veranstaltungen für 2013 deutlich einzuschränken und werfen der GEMA fehlendes Augenmaß bei ihrer Reform vor. Velerorts bildet sich Widerstand. Auch im Ländle, wo der Freiburger DJ Michael Beyer zusammen mit seinen Kollegen Jens Fiala und Matthias Rauh das Aktionsbündnis Kultur-retten.de ins Leben gerufen hat.

Von Michael Nötges

Sonic: Wem nutzt die beschlossene Tariflinearisierung der GEMA tatsächlich und wer sind Ihrer Meinung nach die Verlierer dieser Reform?

Michael Beyer: Es gibt keine Tariflinearisierung. Vielmehr springen die Tarife, die abhängig von Raumgröße und Eintritt sind, in 100-Quadratmeter-Schritten. Das bedeutet, dass beispielsweise eine Veranstaltung mit einer Raumgröße von 198 Quadratmetern deutlich günstiger in Sachen GEMA-Abgaben ist als bei einem vergleichbaren Event mit einer Raumgröße von 201 Quadratmetern. Zudem geht die GEMA davon aus, dass eine Tanzfläche saison- und wochentagunabhängig immer ausgelastet ist. Das ist in der Realität keineswegs der Fall.

Sonic: Das leuchtet zunächst ein, aber wie ist das mit kleineren Veranstaltungen, die ja laut GEMA deutlich entlastet werden sollen?

Michael Beyer: Es ist richtig, dass kleine Veranstaltungen mit geringem Eintrittsgeld günstiger werden. Allerdings

spricht hier die GEMA davon, dass es sich bei diesen Mini-Events um 60 Prozent aller Veranstaltungen handelt, hat dafür aber noch keinerlei Belege erbracht. Glaubhaft ist diese Aussage schon deshalb nicht, weil Veranstaltungen, bei denen bis zu zwei Euro Eintritt erhoben werden, bis zu 76 Prozent teurer werden. Die Verlierer dieser Reform sind Veranstalter, die Events mit größeren Flächen und/oder höheren Eintrittsgeldern ausrichten. Es trifft in erster Linie also zahlreiche Kulturstätten, Stadtfeste, Gala-Abende wie auch Diskotheken und Klubs.

Sonic: Wen trifft es Ihrer Meinung nach am härtesten?

Michael Beyer: Am schlechtesten gestellt werden dabei alle, die bislang eine Jahrespauschale vereinbart haben, welche in der bisherigen Form dann gänzlich einkassiert wird. Jede Veranstaltung wird ab 1. April 2013 einzeln abgerechnet, einen Pauschalvertrag wie bisher gibt es nicht mehr. Dies stellt Veranstalter vor zwei Probleme: Erstens muss sich nun jede Veranstaltung selbst tragen, man kann also nicht mehr

aus ideellen Gründen eine Nischenkultur erhalten. Zweitens entfällt durch die massiven Erhöhungen der Gebühren die Möglichkeit der Quersubventionierung. Es gibt eben viele Kulturstätten, die durch Partys Geld einnehmen, welches sie in hochwertige Konzerte investieren. Da durch die massive Mehrbelastung aber nichts mehr übrig ist, um die Konzerte zu subventionieren, bleibt nur ein Schritt: die Qualität wie auch die Quantität von Konzerten herunterzufahren.

Sonic: Was sind die Auswirkungen für Live-Musik und Coverbands?

Michael Beyer: Wenn Coverbands bei einem reinen Konzert auftreten, so ist weiterhin der Tarif U-K für Konzerte maßgebend. Ist ein solcher Auftritt jedoch in eine Veranstaltung eingebettet, so greift ab dem 1. April 2013 der neue Tarif U-V. Dies führt zu deutlich höheren Abgaben an die GEMA und jeder Veranstalter muss sich im Vorfeld durchrechnen, ob sich ein solches Event dann überhaupt wirtschaftlich lohnt.

Sonic: Aber wie kann man Urheber schützen und fair entlohnen und gleichzeitig gewährleisten, dass Veranstalter weiterhin ökonomisch arbeiten können?

Michael Beyer: Um Urheber fair zu entlohnen, muss flächendeckend festgestellt werden, welche Songs bei den Veranstaltungen genutzt werden. Nur so lässt sich logischerweise eine Zuordnung zu den Urhebern bewerkstelligen. Dies geschieht auch im Live-Bereich durch Listen, welche es aber für DJs nicht gibt. Die GEMA beruft sich hierbei auf das Urheberrechtswahrnehmungsgesetz (§13b), in dem Veranstalter beim Abspielen von Tonträgern von der Pflicht der Abgabe einer Liste ausgenommen sind. Sie könnte also nach geltendem Recht freiwillige Listen annehmen, die, neben der Erfassung der gespielten Titel, bei Veranstaltungen mit Anteilen GEMA-freier Musik zu einer Reduktion führen würden. Die GEMA lehnt dies jedoch rundweg ab. In anderen Ländern ist es für einen DJ verpflichtend, am Abend eine Playlist abzugeben. Nicht zugeordnete Einnahmen landen sodann im großen Topf der GEMA und somit in der prozentualen Verteilung. Diese wird von den stimmberechtigten Mitgliedern beschlossen, denen die Gestaltung der Verteilung obliegt.

Sonic: Jammern Klub- und Diskotheken-Besitzer sowie Großveranstalter nicht auf hohem Niveau und wollen nur nicht einen gerechten Teil ihrer erzielten Umsätze an die Urheber abgeben?

Michael Beyer: Entgegen der Auffassung der GEMA gibt es unter den Club- und Diskothekenbesitzern keine Umsonst-Mentalität. Die GEMA führt dies immer wieder ins Feld, wenn von Clubbesitzern Kritik daran geübt wird, dass die von ihnen bezahlten GEMA-Gebühren schon jetzt nicht bei den richtigen Urhebern ankommen. Zum einen findet keine Zuordnung aufgrund nicht durchgeführter Erfassung der Titel statt. Lediglich 100 sogenannter „Hitboxen“ zeichnen eine Stunde am Abend auf, dies entspricht unter 0,6 Prozent der abendlichen Playtime aller Tanzflächen. Zum anderen sind bei einer Stichprobe der Berliner Clubs rund 40 Prozent

STOMVI - DIE HANDMADE QUALITÄT



Intensive Forschung und Entwicklung, hochwertige Materialien und das handwerkliche Geschick der Instrumentenbauer sind das Geheimnis der Stomvi Instrumente. Ausgehend vom Einsteigermodell "Zenith" bis zur Meisterserie "Titan" fertigen wir alle Stomvi Instrumente von Hand in unserem spanischen Werk in Valencia. Eine hohe Qualität im Bezug auf die handwerkliche Verarbeitung und die musikalische Performance des Instruments ist dabei unser täglicher Antrieb.

Die umfangreiche Produktpalette vom Schüler- bis zum Meisterinstrument deckt verschiedenste musikalische Ansprüche ab. So wird z.B. die "Titan"-Serie, bestehend aus Bb- & C-Trompeten, Hoch-Bb-Trompeten, Bb-Kornetten und Bb-Flügelhörnern von Profibläsern weltweit gespielt.

Trotz der jahrelangen Erfahrung im Instrumentenbau folgen wir dem Reiz des Neuen und versuchen, etwas ganz Spezielles zu erschaffen. So sind das "Bellflex"-Schallstück für maximale Resonanz, das "Dynosound"-Ventilführungssystem für einen kernigen Sound, oder das "Combi" Mundstück-System nur einige unserer neuartigen Entwicklungen.

STOMVI - DIE HANDMADE QUALITÄT!
Sind Sie bereit, sie zu spüren?

Weitere Informationen bei den Stomvi Fachhändlern oder im Internet unter www.stomvi.de.

Testen Sie Stomvi Instrumente bei den Stomvi Top-Händlern:

24103 Kiel, Das Bläserstudio,	www.das-blaeserstudio.de
30159 Hannover, Blasins. Metzger,	www.blasinstrumente-metzger.de
33330 Gütersloh, FMB,	www.fmb-direkt.de
34121 Kassel, Gustav Mollenhauer,	www.gustav-mollenhauer.de
49479 Ibbenbüren, Musik Produktiv,	www.musik-produktiv.de
50667 Köln, Musicstore Köln,	www.musicstore.de
66111 Saarbrücken, Musikhaus Knopp,	www.musikhaus-knopp.de
76149 Karlsruhe, Rock Shop,	www.rockshop.de
80331 München, Hieber Lindberg,	www.hieber-lindberg.de
87616 Marktoberdorf, Musikhaus Frei,	www.musikhaus-frei.de
89073 Ulm, Reisser Musik,	www.reisser-musik.de
89312 Günzburg, Musik Lederle,	www.musik-lederle.de
99510 Kapellendorf, A. Weimann,	www.weimann-brass.de
90459 Nürnberg, Musik Klier,	www.musik-klier.de

A8051 Graz, Musik Grießl, www.griessl.at

musikmesse
Halle 4.1 / Stand B 03

Stomvi
ART & TECHNOLOGY

der Tracks von der GEMA nicht zugeordnet worden, es handelte sich also um Lieder, deren Rechte die GEMA gar nicht vertritt. All dies wurde bisher als gegeben hingegenommen, bei den nun bevorstehenden Steigerungen von mehreren 100 Prozent ist dieser Zustand aber nicht mehr hinnehmbar.

Sonic: Was heißt das konkret?

Michael Beyer: Ein paar Beispiele veranschaulichen am besten, was diese Steigerungen bedeuten: Eine Musikkneipe mit kleiner Tanzfläche und einer Größe von insgesamt 220 Quadratmetern, die an sieben Tagen der Woche Musik vom Notebook abspielt und dafür keinen Eintritt verlangt, zahlte bisher über die Pauschale rund 2.000 Euro im Jahr. Nach den neuen Tarifen beläuft sich die GEMA-Abgabe auf über 46.000 Euro, weil jede Veranstaltung einzeln abgerechnet wird. Nehmen wir ein anderes Beispiel: Ein kleiner Szene-Klub mit einer Raumgröße von 110 Quadratmetern, keinem Eintritt und Musik vom Laptop an vier Öffnungstagen zahlt bisher pauschal rund 1.300 Euro, soll nun aber bald circa 17.600 Euro bezahlen.

Die Musik ist vom 31. März auf den 1. April 2013 plötzlich deutlich mehr wert, aber die GEMA hat bisher noch keine Erklärung dafür gegeben, wieso sie seit Jahrzehnten nur Erhöhungen im einstelligen Prozentbereich erhoben hat und nun Kultur- und Musikbühnen auf einen Schlag die Existenzgrundlage entzieht.

Sonic: Trifft es nicht die breite Mittelschicht an Veranstaltern und kleine bis mittlere kulturelle Einrichtungen am stärksten, da die Umsätze deutlich geringer sind als bei kommerziellen Großveranstaltungen?

Michael Beyer: Am stärksten betroffen sind alle bisherigen Jahrespauschalvertragsnehmer mit mehreren Veranstaltungen im Monat. Nischenkultur wird aussterben, da diese bisher über pauschale Verträge aus Gefälligkeit existieren konnte, auch wenn sie wirtschaftlich nicht erfolgreich war. Somit bemisst die GEMA-Kultur rein an ihrem wirtschaftlichem Erfolg, und alles, was dem Diktat der geplanten Tarife zum Opfer fällt, ist, aus Sicht der GEMA, kultureller Kollateralschaden. Zudem werden zurzeit zahlreiche Bälle und Gala-Veranstaltungen abgesagt, deren Eintrittsgelder zur Deckung der

hohen Gagen von hochwertigen Shows und Musikern verwendet wurden. Diese Qualität kann bei großen Veranstaltungen nicht mehr gehalten werden, da die große Fläche und der hohe Eintrittspreis solcher Gala-Events die Abgaben ab 1. März 2013 exorbitant in die Höhe treiben. Es bleibt aufgrund der schon längst begonnenen Planungszeit für solche Veranstaltungen nur noch die Absage oder die deutliche Reduktion der Kosten. Dass diese Entwicklung schon jetzt die Einnahmen von Musikern und Urhebern reduziert und auch die kulturelle Vielfalt zerstört, scheint die GEMA nicht zu verstehen.

Sonic: Kulturelle Vielfalt entsteht nicht zwingend in den Diskotheken, Clubs und Kneipen oder auf Galas und Straßenfesten, sondern dort wird sie genutzt, um mitunter viel Geld zu verdienen. Vielleicht sollte ein Teil weder an die Urheber noch an die Veranstalter gehen, sondern zur Förderung der kulturellen Vielfalt (Auftrittsmöglichkeiten, Unterstützung junger Musiker und Kulturveranstalter, die nicht kommerziell arbeiten können) verwendet werden. Was halten Sie davon?

Michael Beyer: Es gibt sie, die kommerziellen Veranstaltungen, bei denen gutes Geld verdient wird, dies aber pauschal für alle Clubs, Kneipen und Stadtfeste in den Raum zu führen, entspricht nicht der Realität. Wenn die Annahmen der GEMA über die Einnahmen bei Veranstaltungen, Diskotheken und Clubs zutreffen würden, wären wohl kaum Galabälle und Stadtfeste abgesagt worden.

Die GEMA hat für die Clubs eine mehrere Jahre alte Studie aus Berlin herangezogen, diese als maßgebend für Deutschland erklärt und dabei übersehen, dass in dieser Studie gar keine Diskotheken berücksichtigt wurden. Selbst eine beliebige Diskothek im Bayerischen Wald wird nun also an den Gegebenheiten der Club-Metropole Berlin gemessen. Die Tarife sind ein Alleingang der GEMA, haben keinen Bezug zur realen Situation des Marktes und wurden folgerichtig von allen großen Verbänden abgelehnt.

Die Verteilung der Einnahmen obliegt alleine den Mitgliedern der GEMA und ist ein viel kritisiertes Vorgang. Hierauf haben die Musiknutzer keinen Einfluss. Wären die Tarife angemessen und bedarfsgerecht, so müssten weder Urheber noch Musiknutzer sich Sorgen um ihre Existenz machen. Die kulturelle Vielfalt gilt es zu erhalten, aber dann darf man Kultur nicht an ihrer Wirtschaftlichkeit messen, wie es die GEMA nun plant. Was nützt es bei dem Erhalt der Kulturvitalität, dem Urheber die nötigen Arbeitsbedingungen zu schaffen, wenn man zugleich die Bühnen einkassiert, auf denen diese Kultur die Menschen erreicht.

Sonic: Wie sieht Ihr Lösungsansatz aus?

Michael Beyer: Ein Tarif zur Musiknutzung muss beide Seiten berücksichtigen, die Urheber wie auch die Musiknutzer, und sich vor allem an den ak-



Michael Beyer ist Salsa-DJ und Pressesprecher des Aktionsbündnisses Kultur-retten.de sowie Mitbegründer der gleichnamigen Plattform



tuellen Gegebenheiten orientieren. Die GEMA hat bei der Gestaltung der geplanten Tarife jegliches Augenmaß verloren und kennt den Markt der Musikknutzer wie auch die Besonderheiten unterschiedlicher Veranstaltungscharaktere nicht.

Ein grundlegendes Problem ist die flächendeckende Erfassung der gespielten Musiktitel bei allen Tonträgerveranstaltungen, die darauf basierende Zuordnung müsste sodann durch eine Kontrollinstanz überprüft werden. Um dies zu ermöglichen, bedarf es einer Gesetzesänderung sowie der Einsicht der GEMA, dass exakter Titel und Interpret ausreichende Merkmale der Zuordnung sind. Es kann nicht weiter hingenommen werden, dass Einnahmen von Tonträgerveranstaltungen, welche sich auf zweistellige Millionenbeträge belaufen, nicht bei den wahren Urhebern ankommen. Über 305.000 Personen gaben der Petition von Matthias Rauh ihre Stimme. Eine solch große Petition hat es noch nie gegeben und das Aktionsbündnis „Kultur-retten“ sieht es als seine Pflicht an, mit allen angeschlossenen Unterstützern, Verbänden und Vereinen gemeinsam der Willkür der GEMA Einhalt zu gebieten und die Vielfalt der Kultur zu erhalten.

Sonic: So wie es aussieht, profitieren wohl zunächst wirklich nur Kleinstveranstaltungen und alle anderen zahlen drauf. Allerdings profitieren auch nicht ganz zu Unrecht die Urheber an der Verwendung ihrer Musik. Diese wie auch bei der Diskussion um YouTube immer weiter ihrer Rechte und damit auch ihres Verdienstes zu beschneiden, führt auf lange Bahn auch nicht wirklich zu Gerechtigkeit, weil sich keiner mehr leisten kann, Songs zu schreiben und zu produzieren. Ob am Ende die Richtigen verdienen, bleibt eine spannende, sehr komplexe und schwer zu beantwortende Frage, die noch hitzig diskutiert werden wird. Wie geht es bei Ihnen weiter?

Michael Beyer: Aufgrund der gerade erst beschlossenen Änderung des Tarif VR-Ö organisieren sich viele DJs in Deutschland gegen die GEMA und treten auch an uns heran. Wir haben uns seit April 2012 um einen Dialog mit der GEMA bemüht. Ohne Grund wurde ich auf dem sogenannten GEMA-Dialog auf Facebook gesperrt, als ich sachlich kritische Fragen stellte. Auch sonst werden wir von der GEMA ausgegrenzt und eher als Feindbild, denn als Diskussionspartner dargestellt.

Wir haben am 13. Dezember 2012 die Unterschriften der Petition an Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger übergeben und der Presse erneut unsere Position und Bedenken geschildert. Es bleibt zu hoffen, dass die GEMA keine weiteren trojanischen Pferde in die Verhandlungen rollt, nun endlich zur Einsicht kommt und sich einem echten Dialog nicht verschließt. ■

¹ Auf der Seite des Aktionsbündnisses findet sich eine Tarifgegenüberstellung (2012 vs. 2013) für kostenlose Veranstaltungen: <http://kultur-retten.de/index.php/downloads/viewdownload/3-sonstiges/24-gema-tarifvergleich-kostenlose-veranstaltungen>

² Matthias Rauh hat am 4. April 2012 die „Petition gegen die Tarifreform 2013 – GEMA verliert Augenmaß“ bei OpenPetition eingereicht

The Best Is Back

Dave Guardala

Finest Saxophonmouthpieces



Gold and Silver
Handmade and Handfinished

Professional Music Shop
PMS

PMS-Hamburg · N. Ibrahimoglu e.K
Gärtnerstr.122 · 20253 Hamburg
Tel.: +49-40-4910088 · Fax: +49-40-4014371
info@pms-music.de · www.pms-music.de